

www.e-rara.ch

Theorie der Gartenkunst; ...

Hirschfeld, Christian Cay Lorenz

Leipzig, 1779-1785

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 6806

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-9283>

Erster Abschnitt. Von Lustschlössern und Landhäusern.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Erster Abschnitt.

Von Lustschlössern und Landhäusern.

Man hat sich vielleicht nirgends mehr, als bey Landhäusern und Gartengebäuden, von der reinen Schönheit und edlen Einfachheit der Architektur entfernt. *) Lange Zeit herrschte der Wahn, daß man auch hier eine mit Zierrathen und unendlichen

*) Nicht blos der falsche Geschmack der Erbauer, sondern auch der Architekten, selbst, die sich von den allgemeinen Vorurtheilen blenden ließen, haben daran Antheil. Einige Architekturlehrer haben die Landhäuser zu besondern Gegenständen ihrer Untersuchung gewählt, indessen die meisten nur im Vorbeygehen etwas wenigens von ihnen bemerken. Zu den ersten gehört unter uns besonders Paul Decker in seinem Fürstlichen Baumeister, oder Architectura civilis, wie großer Fürsten und Herren Paläste mit ihren Höfen, Lusthäusern u. s. w. anzulegen und auszuführen, u. s. f. Fol. Augsburg, 2 B. 1711. 1716. Seine Zeichnungen von Lustschlössern und Landhäusern enthalten die äußersten Ueberladungen mit Verzierungen, die nur der üppigste und ausschweifendste Geschmack ausfinden kann. Das Auge weiß nicht, wo es sich vor der unendlichen Verwirrung hinwenden soll; und die Verhältnisse, die bey der ersten Anlage des Grundrisses sichtbar seyn mochten, sind durch die Menge der Zierrathen so verdeckt, daß kaum mehr eine Spur von ihnen zu errathen ist. Die Grotten dieses Architekten sind Paläste, und seine Springbrunnen Ungeheuer in der Zusammensetzung. In seinen Orangeriehäusern haben die Ge-

wächse kaum vor den Statuen Platz; und der gute Mann hält so eifrig auf die Würde der Prinzen, daß er sogar über dem äußern Rand der Schornsteine die fürstliche Krone ausstellt. Diesen Geschmack in der Architektur fand man vormals nicht blos bey Decker, sondern auch bey andern Baumeistern; man billigte ihn nicht blos in Deutschland, sondern auch in andern Ländern. — Doch erhoben sich einige über diese Vorurtheile, z. B. Nette in seinen adelichen Land- und Lusthäusern: er ist mehr frey von überflüssigen Zierrathen; doch sind seine Formen etwas plump, und seine Zeichnungen überhaupt dürftig an Erfindung. —

Unter den Franzosen sind es vornehmlich Blondel (im Cours d' Architecture. 8. Tom. 2. Paris 1771. S. 243. 252. und in der Distribution des maisons de plaisance &c. 4. 2 Tom. Paris 1737. 1738.) und Briseux, (im Art de bâtir des maisons de campagne &c. 4. Paris 1743.) welche sich vorzüglich mit der Architektur der Landhäuser beschäftigen. Wer diese Werke besitzt, und eine Vergleichung mit den Untersuchungen, die er hier über diese Materie findet, anstellen kann, der wird sich bald überzeugen, daß ihr Unterricht nach unserm Plan nicht benutzt werden konnte.

Nach

den Kleinigkeiten überhäufte Größe und Pracht, woben alle guten Verhältnisse fehlten, und Form und Verzierung nicht selten in das Abenteuerliche übergiengen, zeigen mußte. Die Lustschlösser blieben nicht mehr Gebäude, die ein wohl geordnetes Ganzes ausmachten; sie wurden vielmehr ein labyrinthischer Haufe von Gebäuden, die schlecht zusammenhiengen, wo das Auge von der Menge der Theile zerstreut, und von der Unordnung, worinn sie erschienen, beleidigt ward. Man sah ganze Massen in einer verdrüßlichen Verwirrung. Ausdehnung, Plumpheit und Unordnung ward selbst der hervorstechende Charakter königlicher Lustschlösser. Als die Nothigkeit allmählig überwältigt ward, und Pracht und Ueppigkeit an ihre Stelle traten, erzwang man seltsame Figuren; und was der Richtigkeit und Schönheit der Formen abgieng, suchte man mit leeren Zierrathen zu ersetzen. Man füllte die Dächer nicht weniger, als die Eingänge mit Statuen, die mit der Bestimmung des Gebäudes in gar keiner Verbindung standen; man schreckte durch seufzende Caryatiden, die ein trauriges Bild der gemarterten Menschheit darstellten. Am meisten fehlte man darinn, daß man den verschiedenen Charakter und die Bestimmung der Gebäude ganz aus den Augen setzte. Ein Orangeriehaus, eine Eremitage, wurden mit eben der Größe, mit eben dem Reichthum der Verzierung angelegt, als wenn es die ersten Gebäude in Residenzstädten gewesen wären; es wurden hier hohe und künstliche Treppenwerke, Säulenordnungen, Statuen, Bildwerke, Marmor und Vergoldung verschwendet. Noch jetzt sind auch in Deutschland Beispiele genug von einem solchen ausschweifenden Pomp vorhanden. Es ward fast eine Seltenheit, unter den fürstlichen Lustschlössern in Europa Gebäude anzutreffen, die mit einer gewissen edlen Einfachheit ein Ganzes ausmachten, die durch Ordnung, Symmetrie, Schönheit der Form und Wahrheit des Charakters einen angenehmen Eindruck auf das Auge des Kenners machten.

Pomp ist nicht Würde, und Ueppigkeit nicht Zierde. Daß Landhäuser der Könige und Fürsten sich durch ein Gepräge des Ansehens und der Pracht auszeichnen, daß

Auch ist, einzelne gute Bemerkungen angenommen, die Theorie dieser Architekten oft flüchtig und mager, so sehr sie auch den Ruf für sich haben. Beym Briseux ist eine unendliche Arbeit von Kupferstichen verschwendet; fast alle Abbildungen von Landhäusern sehen sich einander völlig gleich. Blondel zeichnet wenige Landhäuser, größtentheils von einem prächtigen und edlen Charakter, vor; nur sind sie nach dem ge-

meinen Geschmack noch zu sehr mit Verzierung von Statuen überladen. —

Uebrigens sind von solchen Schriften der Architekturlehrer, welche Anweisung zur Bauart der Landhäuser geben, noch solche Werke unterschieden, die blos Risse und Abbildungen von wirklich errichteten Villen enthalten. Von Werken der letztern Gattung sind die vorzüglichsten hin und wieder in dieser Theorie angeführt.

daß sie dem Auge die Größe ihrer Bewohner ankündigen, ist sowohl in den Regeln der Schicklichkeit, als in den Meinungen der verständigsten Architekturlehrer gegründet. Allein auch mit der Größe verbindet sich gern eine edle Einfalt; und eine reine Schönheit gefällt sich der Pracht nicht bloß zur gefälligen Begleitung, sondern selbst zur Unterstützung bey.

Unter Lustschlössern verstehen wir hier Gebäude außer den Residenzstädten in einer geringern oder größern Entfernung von ihnen auf dem Lande, für Könige und Fürsten zum Genuß der Ruhe und Annehmlichkeiten des Landlebens errichtet. Obgleich auch in manchen Provinzen Wohnungen des hohen Adels auf dem Lande den Namen von Lustschlössern führen, so wollen wir doch, wenigstens zur Bequemlichkeit in der Theorie, hier einen Unterschied machen. Der Adel, der Mann von Stande und Ehrenämtern, der ansehnliche Privatmann, und selbst der Bürger haben Landhäuser. Allein diese Landhäuser verstaten nach der Würde, dem Charakter, dem Stande, dem Reichthum ihrer Besitzer eine große Verschiedenheit der Ausdehnung, der Pracht, der Zierlichkeit, der Mäßigkeit und Bescheidenheit. Wir können daher prächtige, edle, zierliche und bloß bequeme Landhäuser unterscheiden.

Bei allen diesen Arten von Landhäusern sowohl, als bei den Lustschlössern, kommt es nach den Gesichtspunkten, woraus wir sie hier betrachten, vornehmlich auf Lage, Anordnung, und Verzierung an. Wir wollen über jedes Stück die nöthigen Bemerkungen machen, welche größtentheils die Architekturlehrer übergehen konnten, da sie nur von dem Mechanischen und Wesentlichen der Baukunst zu handeln unternahmen.



I. Lage.

I.

Page.

I.

Sie fordert zwey wesentliche Stücke, Gesundheit und Anmuth.

Worauf man zuerst bey der Anlage eines Lustschlosses und Landhauses zu sehen hat, ist dieses, daß man eine gesunde von einem heitern Himmel umflossene Gegend wähle, die weder umherstehende Teiche und Moräste hat, noch zu sehr in Tiesen und Gebüsch versteckt ist, als daß sie von reinigenden Winden erreicht werden könnte. Auch nicht in sumpfigten Ebenen und Thälern, noch zu nahe bey einer volkreichen Stadt, deren Ausdünstungen und Rauch oft eine ganze Gegend verderben. Wenn diese Regel nicht schon dem gemeinen Verstande durch eine unmittelbare Empfindung beygebracht würde, und wenn außerdem nicht so viele alte und neue Schriftsteller sie wiederholt hätten, so könnte man sich vielleicht weniger darüber verwundern, daß so oft wider sie gefehlt wird. Ein falscher Geschmack, und eine bejahrte Gewohnheit aus den gothischen Zeiten machen oft mit allem Fleiß einen an sich guten Ort ungesund. Bald zieht man rings um das Gebäude so dichte und hohe Alleen, daß nicht allein ein wesentliches Stück, die Aussicht, verloren geht, sondern auch keine erfrischende Kühlung mehr durchdringen kann, und die Luft ohne Bewegung bleibt. Bald wird um die Landhäuser ein tiefer Graben von stehendem faulenden Wasser geleitet, dessen Ausdünstungen desto schädlicher sind, je leichter sie in die nahen Gemächer eindringen; da hingegen, wenn das Wasser fließend wäre, sowohl der Nachtheil für die Gesundheit verschwinden, als auch das Auge und die Einbildungskraft mehr Erfrischung erhalten würden. Unbegreiflich ist es, wie manche Schriftsteller eine solche verkehrte Anlage sogar als nothwendig empfehlen können. „Alle Landhäuser und Lustgärten müssen, um angenehm zu seyn, mit Gräben, Mauern, Pallisaden, und dergleichen umgeben seyn.“ So fängt ein holländischer Schriftsteller *) unter einem blendenden Titel seine Theorie an, und bewundert die ältern Landhäuser seiner

*) Les agrémens de la campagne ou sons de campagne, avec fig. 4. Leide remarques sur la construction des mai- 1750.

seiner Landsleute so offenerzig, daß sein Geschmack mehr Mitleiden als Spott verdient.



2.

Nach der Gesundheit der Lage ist die Anmuth zu suchen. Diese wird von der Natur angeboten und von der Kunst erhöht; von beyden kann sie eine unendliche Mannigfaltigkeit erhalten. Die verschiedenen Lagen und Mischungen der Berge; Ebenen, Thäler, Wiesen, Wälder, Gebüsche, Seen und Flüsse vervielfältigen schon bis zum Erstaunen die Annehmlichkeit; und der Kunst ist es vergönnt, bald durchs Hineinschaffen, bald durchs Wegnehmen oder Versetzen, die Menge der natürlichen Abwechselungen zu vermehren. Der Trieb zum Vergnügen lockt, die angenehmsten Plätze aufzusuchen, und die Vernunft billigt ihn. Er lehrt uns, keine finstere Vertiefungen, keine leeren von Wald und Gebüsch entblößte Ebenen zu wählen, wo die Kunst nicht leicht den Mangel des Schattens und des fließenden Wassers ersetzen kann; sondern offene Schauplätze der Natur, Gegenden, aus welchen uns die Schönheit und Heiterkeit der Schöpfung hell und unaufgehalten entgegen lacht, wo keine Einförmigkeit, keine Einschränkung, wie in dem Kerker der Städte, ermüdet, wo Freyheit, Vielheit, Größe und Mannigfaltigkeit der Scenen und Aussichten das Auge reizen und den Geist beschäftigen. Die Kunst bietet ihren Beystand an, um die Aussichten zu erweitern und zu verschönern, dem Wasser einen Lauf, den Bäumen und Gebüschen eine Stellung, dem Schatten und Licht eine Vertheilung zu geben,
die

die mehr den Reiz des Ganzen erhöhen, und ringsumher gleichsam eine neue Schöpfung hervorgerufen.

Eine mittelmäßige Anhöhe ist die vortheilhafteste Lage für Lustschlösser und Landhäuser. Das schönste Gebäude in einem niedrigen Grunde verliert immer etwas von seinem Ansehen, da es im Gegentheil von einer Höhe sich mit dem ganzen Eindruck seiner Architektur zeigt. Schon in der Ferne reizt es hier mehr das Auge des Reisenden, und ladet gleichsam mit einem gastfreundschaftlichen Wink zur Annäherung ein. Eine solche Lage vermehrt zugleich das Vergnügen des Aufenthalts. Auf dem Gipfel eines Hügels, oder an dem Abhange eines Berges athmet der Bewohner freyer und vergnügter; indem er die Weite der Landschaft überschaut, sammelt er mehr entzückende Bilder, schöpft er mehr erhabne Empfindungen, hebt sich leichter über die kleinen Nebel dieses Lebens hinaus; und bey der Fortschreitung der Prospective, die keine plötzliche und deutliche Auswicklung haben, sondern sich unabschbar in die Dämmerung der Ferne hinziehen, verliert sich sein Geist in süße Ahnungen von seiner eigenen unbegrenzten Fortdauer.

Für alle Landhäuser ist die Lage auf einer Anhöhe sehr anpassend, die zugleich von der Sorge für die Gesundheit empfohlen wird, indem sie von einer reinern Luft beherrscht, und vor schädlichen Feuchtigkeiten, die sich nach der Tiefe verlieren, mehr bewahrt ist. Lustschlösser und Landhäuser der Gutsbesitzer scheinen noch aus besondern Gründen ihre Lagen auf Anhöhen zu fordern. Nicht allein erhält daher der Eindruck von Hoheit und Würde eine gewisse Verstärkung; sondern es ist auch ein angenehmes Schauspiel, einen Theil seiner eigenen Felder, und die muthigen Beschäftigungen seiner glücklichen Unterthanen zu überschauen.

In den barbarischen Jahrhunderten des Raubs und der Fehde bauete man die alten Schlösser auf die Spitzen der Berge und Felsen, nicht sowohl der Aussicht, als vielmehr der Befestigung wegen. Indessen betrachten wir, indem wir zwischen Wolken durchlöchernte Gemäuer und herabhängende Ruinen abgestürzter Thürme erblicken, noch jetzt ihre Lage nicht ohne Erstaunen und Verwunderung. Und wenn man in sehr ausgedehnten Parks noch jetzt zur Nachahmung alte Bergschlösser wieder anlegen wollte, so würde die Kühnheit und eine Art von Wildheit der Lage unstreitig eins der ersten Stücke seyn, worauf man seine Aufmerksamkeit zu richten hätte. In einer solchen wilden und furchtbaren Gegend würde sich kein Gebäude von einer edlen und schönen Architektur schicken; die griechische Bauart würde hier zu zierlich seyn. Ein gothisches Schloß, mit starken plumpen und unförmlichen Massen, mit Thurmspitzen und Mauern, woran die Zeit und die Orcane Merkmale ihrer Wut hinterlassen, würde allerdings mit einer solchen Lage mehr übereinstimmen.

Noch reizender werden Landhäuser auf mäßigen Anhöhen, die am Ufer von schönen Flüssen, an Seen, an Einbuchten des Meeres liegen. Denn dadurch gewinnen sie nicht allein Aussichten voll Bewegung; sondern werden auch selbst im Gemälde der Landschaft ein überaus schöner Theil von Prospect. Man hat vorzüglich sowohl in Schweden als auch in der Schweiz von Lagen dieser Art einen guten Gebrauch gemacht. Jetzt ist vielleicht kein Land in Europa, wo man mit Erbauung neuer Landhäuser sich so sehr beschäftigt, als in dem Gebiete der reichen Genfer an ihrem entzückenden See. Selbst die Einbildungskraft kann sich kaum einen Strich bilden, wo in einem so kleinen Bezirk so viel prächtige und zierliche Landsitze und in einer schönern Lage an dem Ufer des Sees bey einander gesammelt stehen. Und noch immer bauen und zieren sie voll Wettseifer diese Gegend, mit einer verschwenderischen Pracht, und mit einem feinen Geschmack, zum Entzücken der Fremden; da hingegen auf viele Meilen um Bern, in einer Republik, die nach Genf der Sitz des Luxus in der Schweiz ist, seit zwanzig Jahren kein neues Landhaus errichtet ist, und man sich mit den artigen, reinlichen und bequemen Villen begnügt, die meistens in Gärten voll Wein und Obst von mäßigen Vätern erbauet worden.



3.

Reinlichkeit, Ordnung, Geschmack müssen nahe um Lustschlösser und Landhäuser am meisten ausgebreitet seyn, und eine Scene darstellen, wo die Kunst, ohne den Schein des Gezwungenen, ohne nichtsbedeutende Spielwerke, sich mit eben so vieler Freyheit, als Anmuthigkeit zeigt. Weil der zunächst angränzende Platz ein Theil von dem Boden ist, worauf das Gebäude steht, so darf sich die Regelmäßigkeit noch über ihn erstrecken; er darf nach der Figur des Gebäudes abgemessen seyn, an den
Seiten

Seiten eine vollkommene Gleichheit haben, und in gerader Linie sich nach dem Thore oder Zugang ziehen. Ein gänzlicher Mangel von Regelmäßigkeit würde hier befremden. Denn ein Gebäude ist ein so wichtiger Gegenstand auf dem Platze, daß es berechtigt ist, den Einfluß seiner Symmetrie auch in die angränzenden Theile auszubreiten, die noch außer dem Gebiete der Gartenkunst liegen. Selbst die Bildhauerkunst, die von der Architektur, zur Verzierung des Innern und der Außenseiten der Gebäude, als eine gefällige Gehülfinn herbeigerufen wird, darf sich auf den Plätzen zeigen, die Lustschlösser, prächtige und edle Landhäuser umgeben. Sie darf sie mit Statuen, mit Blumengefäßen, und andern schicklichen Werken zieren, und diese Verzierung so weit fortsetzen, als die Verbindung des Platzes mit dem Gebäude übersehen werden kann. Sie darf sich selbst mit einzelnen Werken bis an das Gebiete des Gartens verlieren, wo die Natur, anderen Werke sich keine Kunst weiter wagen darf, anfängt ihre Scenen ohne Regelmäßigkeit zu eröffnen. — In England tritt man oft aus einem Palaste voll Marmor, Gemälden und Gold, auf einmal in eine wilde Gegend. Dieser Uebergang von der höchsten Pracht der Kunst zu der nachlässigen Einfalt der Natur ist zu plötzlich. Der Zwischenraum, der zwischen beyden Enden liegt, sollte durch gegenseitige Verbindungen von Stufe zu Stufe mehr zusammengezogen seyn. Es ist mehr dem Lauf unserer Ideen gemäß, wenn wir bey dem allmählichen Zurückweichen der Kunst nach und nach in die angenehme Unordnung der Natur hineinirren.

Man pflegt die Vorplätze vor Landhäusern mit Orangen und Springbrunnen zu bereichern. Sie tragen allerdings zur Anmuth und zur Kühlung bey, und Fontainen, wenn sie nur nicht mit der gewöhnlichen widrigen oder unschicklichen Verzierung verunstaltet sind, können als Werke der Kunst nahe vor einem Gebäude immer Platz haben. Doch vielleicht macht der vormals gar zu allgemeine Gebrauch dieser Auszierungen der Vorplätze, daß man sie jetzt weniger liebt. In heißen Ländern, wo die Springbrunnen ihren Ursprung genommen, und wo sie noch am häufigsten angetroffen werden, besonders in Italien und Spanien, sind sie eine Art von Bedürfniß, das die nördlichen Reiche nicht kennen.

Die zunächst vor Lustschlössern und Landhäusern liegenden Plätze müssen eben so wenig durch Hecken und Alleen, als durch Gebäude versperrt werden, so gewöhnlich es auch ist, sich durch Vorlagen dieser Art, besonders durch hohe und dickbelaubte Bäume, einzukerkern. Diese, die nicht allein die Luft dumpfig machen, sondern auch das Ungeziefer, das sie nähren, in die Zimmer bringen, rauben zugleich Landhäusern einen ihrer ersten Vorzüge, die Freyheit der Aussicht. Umzäunungen, wie

diese sind, hat man in Holland und in Deutschland häufig eingeführt; sie sind zu lange geduldet worden, um noch mehr Nachsicht zu verdienen,



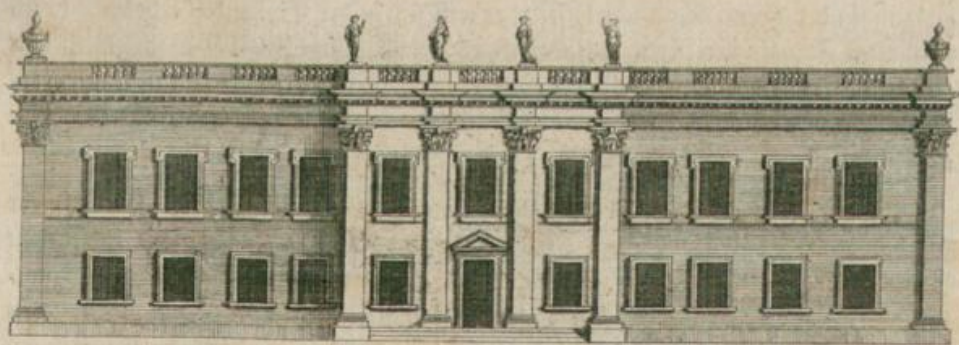
4.

Die Absicht, einen ungestörten Genuß des Angenehmen zu haben, besteht, ganz nahe und vor den Lustschlössern und Landhäusern nur Gegenstände hinzustellen, die einen erfreulichen Anblick geben, und alle zu entfernen, die einen ekelhaften Eindruck zu erregen fähig sind. Nach dieser Regel wird der Erbauer eines schönen Landhauses es nicht mit einer Menge von Gebäuden, die der Landwirtschaft gewidmet sind, als Scheunen, Viehställen, und dergleichen, unmittelbar umzingeln, und sich dadurch der freyen Aussicht und einer reinen Luft berauben. So sehr das Gegentheil auch von einer fast allgemeinen Gewohnheit in verschiedenen deutschen Provinzen eingeführt ist, so sehr ist es doch wider die Bedürfnisse unsrer Vorstellungskraft und wider den guten Geschmack. Nicht um etwas, das ohnehin nicht geschehen würde, die Umsezung der landwirthschaftlichen Gebäude, die einmal da stehen, fordern zu wollen, noch vielweniger aus einer unbilligen Verachtung ökonomischer Einrichtungen, sondern blos, um dem künftigen Erbauer eines Landhauses einen nützlichen Wink zu geben, wird diese Bemerkung eingestreut. Es ist doch bekannt, wie viele adeliche Landsitze die sonderbare Anlage haben, daß aus den gerade vor oder allernächst neben dem Wohnhause liegenden Scheunen und Ställen mancherley Unbequemlichkeit, Unreinigkeit und ekelhafte Empfindungen entspringen, und daß es oft erträglicher wäre, in einer engen schmutzigen Gasse der Stadt, als an einem solchen Orte zu wohnen. Nicht einmal zu gedenken, wie viel durch eine solche Umzingelung und widrige Nachbarschaft selbst dem Ansehen des schönsten Landhauses entgehen muß. Und wie wenig Mühe wird ein verständiger Baumeister anwenden dürfen, um einen für die landwirthschaftlichen Gebäude geschickten Platz in einer bequemen Entfernung von dem Wohnsitze auszufuchen?

Nichts

Nichts ist unschicklicher und fällt schlechter in die Augen, als wenn die benachbarte Gegend des Landsitzes öde und verwildert ist, und überall Spuren der vernachlässigten Cultur zeigt, wenn die Wege unverbessert und schmutzig da liegen, und außer der Gefahr und der Unbequemlichkeit noch verdrüßliche und ekelhafte Bewegungen erwecken. Es giebt so manche schöne Landhäuser, die das Vergnügen, das sie gewähren, nicht wenig durch die Beschwerlichkeit des Weges stören, auf welchem man sich zu ihnen durcharbeiten muß. Diese Sache ist doch wohl wegen ihres mannigfaltigen öffentlichen Einflusses keine Kleinigkeit; und wenn alle Besitzer der Landgüter in einer Provinz nur einige Jahre hindurch mit vereinigttem Eifer ihre Aufmerksamkeit auf diesen Punkt, der zum Theil ihre eigene Ehre betrifft, richten wollten, so könnten viele Gegenden bald die Verbesserung erhalten, die bisher nur noch gewünscht ist. Will man auch nicht auf die Verschönerung sehen, die dadurch einem Lande zuwächst, so sollte doch der ausgebreitete Nutzen eine Anstalt von dieser Art befördern.

Ein Weg in der Nachbarschaft eines Rittersitzes sollte sich doch wohl von der gemeinen Landstraße unterscheiden, und durch mehr Bequemlichkeit, Anmuth und Zierde einen vorläufigen anständigen Begriff von dem Charakter des nahen Wohnhauses und von der Würde seines Besitzers erwecken. Er kann, um mehr Verschönerung anzunehmen, nach der Beschaffenheit der Gegend, bald hie, bald da, zur Gewinnung angenehmer Prospective eine Krümmung machen; und die Veränderung der Austritte vergütet den längern Umweg.



II.

Anordnung.

Lustschlösser unterscheiden sich von Landhäusern durch mehr Größe, Würde und Pracht. Landhäuser vom ersten Range, zur Bewohnung des hohen Adels bestimmt, kommen ihnen am nächsten; und je mehr Stand und Reichthum der Besitzer herabsteigt, desto mehr muß Größe, Pracht und Zierde, in Mäßigkeit und Bescheidenheit übergehen.

Obgleich Lustschlösser Wohnungen der Könige und Fürsten sind, so erfordern sie doch nicht den Umfang, die Hoheit und die Pracht der Paläste in Residenzstädten. Diese sind hier nicht allein beständige Wohnungen der Landesregierer und ihrer Familien, sondern auch Gebäude, wo der Regent seine großen Geschäfte besorgt, wo er seine Räte und Regierungscollegien zusammenruft, wo er fremden Gesandten Gehör giebt, wo sich der Adel und die Staatsbedienten versammeln, wo öffentliche Feste gegeben werden. Ein solches Gebäude muß demnach nicht bloß einen weiten Umfang haben, sondern auch vorzügliche Größe und Pracht in allen seinen innern Theilen zeigen. Es muß in seinen Außenseiten überall das Gepräge der Würde und Hoheit tragen, und einen Eindruck von Ehrfurcht und Bewunderung rings um sich verbreiten. Allein ein Lustschloß ist von einer andern Bestimmung. Der Landesfürst legt hier gleichsam seinen öffentlichen Charakter, den er mitten unter seinem Volke behauptet, nieder; er tritt in die Ruhe des Privatlebens ein. Ein großer Theil des Schwarms, der ihn ermüdete, bleibt zurück; er will sich der Zärtlichkeit seiner Familie, den Vergnügungen der Freundschaft überlassen; er will sich in der Einsamkeit erholen, durch die sanften Freuden der Natur sich erquickern; er will, um sich als Mensch glücklich zu fühlen, vergessen, daß er König ist. Wohnungen zu diesen Absichten bestimmt, dürfen nicht den großen und prächtigen Charakter der Residenzschlösser tragen. Sie müssen indessen immer einen gewissen Theil von Hoheit und Größe behalten.

Mit den Landhäusern des Adels verhält es sich etwas anders. Er ist mehr für das Land als für die Stadt. Er hat gewöhnlich seinen beständigen Aufenthalt bey seinen Ländereyen, zu deren Cultur und Wohlstand seine Gegenwart fast unentbehrlich scheint. Er hat hier sein Eigenthum und seine Herrschaft; er giebt seinen Untertanen Gehör, er spricht ihnen das Recht. Da er auf dem Lande den Sitz seiner Herrschaft hat, so darf er schon mit Schicklichkeit hier prächtiger bauen, als in der Residenz, wo sein Ansehen sich in das Gepränge des Hofes und der ersten Staatsbedienten verliert, oder doch seine Abhängigkeit mehr bemerkbar ist. Nach diesen

Bemer-

Bemerkungen kann der Charakter der Landhäuser des Adels in Würde, mit einer gewissen Pracht verbunden, bestehen.

Landhäuser anderer Besitzer von Stände, die jedoch kein gewisses Eigenthum von Land haben, in dessen Bezirk sie liegen, sind als Wohnungen von Privatpersonen anzusehen, deren Charakter sich durch Zierlichkeit und Feinheit auszeichnet. Größe und Pracht sind von ihm entfernt.

Bürgerliche Landhäuser sind auf das Anständige und Nette eingeschränkt; eine Entfernung von allem Ueppigen und Glänzenden, eine edle Mäßigkeit und Bescheidenheit macht ihre charakteristische Zierde. Der Reichtum muß sich mit keiner Pracht aufdringen; ein gefälliger Geschmack muß ihre Stelle vertreten.

Nach diesen hier angeführten Unterschieden ist der schickliche Charakter der Lustschlösser gemilderte Hoheit und Größe; der Landsitze des Adels, Würde mit mäßiger Pracht; der Landhäuser der Privatpersonen von Stände, Zierlichkeit und Feinheit; der Landhäuser des Bürgers, Anständigkeit, Nettigkeit und Bescheidenheit.

Außerdem giebt es einen eigenthümlichen Charakter für Lustschlösser und Landhäuser, der allen zukommt, und eine edle Einfachheit, Leichtigkeit, Freyheit, Schönheit und Anmuthigkeit in sich faßt. Dieser Charakter ist sowohl in der Bestimmung als in der Lage dieser Gebäude gegründet. Man sucht in ihnen einen ruhigen und freyen Genuß der Vortheile des Landlebens und der Annehmlichkeiten der Natur. Und weil diese rings um sie her lachen, so erfordert der Begriff der Schicklichkeit und das Vergnügen der Uebereinstimmung, daß solche Wohnungen, in der Verbindung mit so reizenden und heltern Gegenständen, sich nicht zu merklich von ihrem Hauptcharakter entfernen. Ein elende Hütte in einer öden Wüste befremdet nicht; aber ein schlecht gebauetes Landhaus in einer lachenden Landschaft stört die Bewegung, die diese erweckt. Da Gebäude gemeiniglich den ersten Eindruck machen, der sich über das Ganze der Landschaft ausbreitet, so sollte man darauf bedacht seyn, daß dieser Eindruck weder widersprechend noch zu matt sey. Nur durch eine fühlbare Uebereinstimmung des Charakters des Landhauses mit dem Charakter der Landschaft kann eine verstärkte angenehme Bewegung erhalten werden. Denn es würde zu den seltsamsten Verirrungen verleiten, wenn man sichs einfallen ließe, das Gebäude und die Gegend in einen Contrast gegen einander setzen zu wollen.

Bey der Anordnung eines Landhauses muß der Architekt zuvörderst nicht allein auf den allgemeinen Charakter, der Gebäuden dieser Art eigenthümlich zugehört, sondern auch auf den besondern Charakter, den er nach den oben angezeigten Unterschieden seinem Werke zu geben hat, seine Aufmerksamkeit richten. Und die beständige und genaue Vorstellung von diesem Charakter muß ihn bey der Wahl, bey der Be-

stimmung, bey der Ausbildung, bey der Verbindung, und selbst bey der Verzierung aller innern und äußern Theile leiten. Zur Beurtheilung und Anordnung der wichtigsten von diesen Theilen selbst können folgende Bemerkungen behülflich seyn.



I.

Nach Voraussetzung alles dessen, was zur Nothwendigkeit eines Wohngebäudes gehört und zur Bequemlichkeit seiner Einrichtung, die nach den Absichten und Bedürfnissen des Bewohners sehr verschieden seyn kann, kommt es bey der Anordnung, in so ferne sie den Regeln des Geschmacks unterworfen ist, zuerst auf die Form an.

Je einfacher die Form ist, und je weniger sie daher die Aufmerksamkeit zertheilt, desto vorzüglicher ist sie. Wir finden mehr Vergnügen an einem Quadrat, als an einem Sechseck oder Achteck; die Regelmäßigkeit, die in allen gleich ist, kann diesen Unterschied der Wirkung nicht erzeugen, sondern die größere Einfachheit, die ein Quadrat hat. Jede Figur, welche die Aufmerksamkeit zu sehr zwischen Seiten und Winkel vertheilt, hat eine geringere Wirkung, als eine andere, die durch Einfachheit einen ungetheilten Eindruck macht. Keine Eigenschaft gehört mehr zu der Schönheit der Architektur, als diese; die Kunst verliert, so bald sie in schwere und verwickelte Formen übergeht. Die ganze Masse eines Gebäudes muß daher eine einzige, ungetheilte und vollständige Figur vorstellen, die angenehm ins Auge fällt.

Für Gebäude lassen sich keine andere Figuren wählen, als die aus dem Viereckigen und Runden bestehen. Die elendeste Figur eines Gebäudes, in Absicht ihrer Wirkung auf das Auge, ist das Dreyeck.

Das

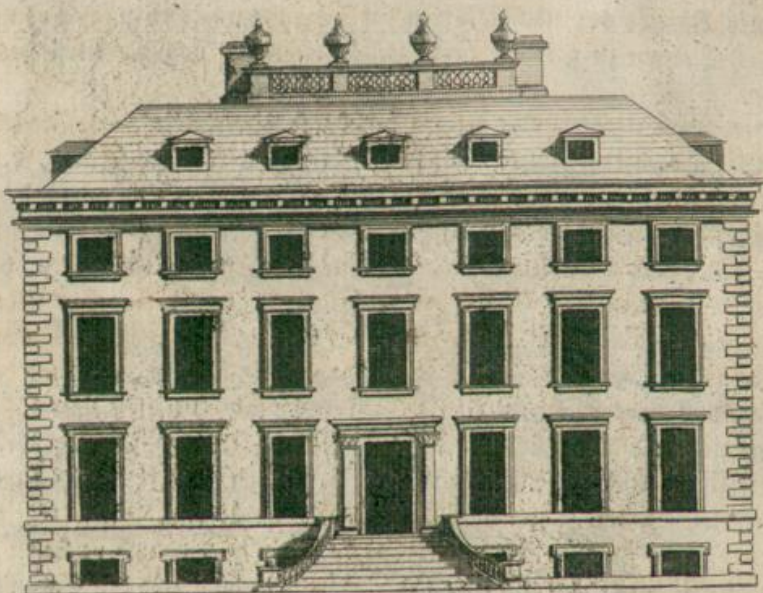
Das Runde hat unstreitig in Gebäuden einen sehr angenehmen Eindruck, weil es ohne alle Winkel einen ununterbrochenen Umkreis beschreibt. Es scheint sich vorzüglich für kleinere Gebäude, deren Umfang nicht so groß ist, daß das Auge ihn nicht gleich auf einmal bequem umfassen könnte, zu schicken; indessen hatten die Tempel des Alterthums, bey ihrer mäßigen Größe, zuweilen diese Form.

Das Viereck hat zur Anlegung der innern Theile mehr Bequemlichkeit; auch hat es, wie schon bemerkt ist, eine vorzügliche Einfachheit, bey welcher das Auge die Uebereinstimmung der Außenseiten und die Verhältnisse der Linien gegen einander leicht wahrnehmen kann. Ein in die Länge gezogenes Viereck aber, wobey das Gebäude um drey und noch mehr mal breiter als tief ist, hat nicht die Regelmäßigkeit und Einförmigkeit in den Theilen, als ein Quadrat; man sieht es für eine verkehrte Figur eines Vierecks an; und die Theile der Außenseiten werden zu weit von einander getrennt. Eine gar zu gedehnte Länge zerstört außerdem noch die Größe des ganzen Gebäudes.

Bey einem zierlichen oder artigen Landhause wird ein einzelnes Viereck hinreichen. Bey andern Landhäusern, die mehr Raum und Größe erfordern, kann man das Ganze aus mehr Vierecken zusammensetzen, entweder daß man nach dem ältern italiänischen Geschmack um die Hauptwohnung noch drey Flügel in ein Viereck herumzieht, oder, nach der bessern Abänderung der französischen Architekten, den einen Flügel wegläßt, welcher der Hauptwohnung (*Corps de logis*) gegenüber steht. Diese Anordnung hat viel Pracht, zumal wenn das Gebäude aus mehreren Geschossen besteht; allein sie hat zugleich ein dunkles und feyerliches Ansehen, das sich besser für das Ehrwürdige eines Klosters, als für die Freyheit und Heiterkeit eines Lustschlosses schickt, zumal da alle Aussicht auf den innern Bezirk des Hofes eingeschränkt ist. Die französische Anordnung stimmt mit dem Charakter eines Lustschlosses und Landhauses von einem prächtigen und edlen Charakter mehr überein. Sie fällt bey dem Eingange mit einer gewissen Pracht und Würde in die Augen, und verstatet zugleich von allen drey Seiten, am meisten aus der Hauptwohnung und den Enden der beyden Flügel, eine freye Aussicht auf den Vorplatz. Nur muß der Eingang mit keiner hohen Mauer versperrt seyn; er kann ganz offen bleiben, oder er muß, wenn man Verschließung verlangt, mit einem leichten Gitter im guten Geschmack versehen werden.

Inzwischen scheint keine Anordnung mit der Freyheit, Schönheit und Anmuthigkeit eines Lustschlosses und Landhauses mehr verwandt zu seyn, als diejenige, nach welcher man der Hauptwohnung zwey mit ihr in einer geraden Linie fortlaufende Flügel giebt. Durch diese Anordnung fällt bey dem Zugange das Gebäude mit seiner

ganzen Vorderseite ungetheilt und vollständig in die Augen; es zeigt auf einmal die Verhältnisse seiner Theile, die Vollkommenheit seiner Symmetrie und die Schönheit seiner Außenseiten; es reizt und beschäftigt schon in der Ferne den Blick, kündigt Freyheit und Heiterkeit an. Und dem Bewohner verstatet es aus den Flügeln nicht weniger, als aus der Hauptwohnung, eine gleiche unverhinderte Aussicht. Die Flügel können etwas niedriger als die Hauptwohnung seyn; nur müssen sie sowohl mit ihr in einem schicklichen Verhältnisse stehen, als auch eine angemessene Länge haben, wodurch die ganze Außenseite nicht zu sehr gedehnt wird.



2.

Die Mehrheit der Geschosse ist nicht nothwendig zur Pracht eines Gebäudes erforderlich, wie man zuweilen geglaubt hat. Ein Gebäude kann drey und mehr Stockwerke haben, ohne dadurch einen Antheil an Pracht zu gewinnen; so wie hingegen ein Gebäude, das blos aus dem Erdgeschoß besteht, dennoch ein sehr prächtiges und großes Ansehen haben kann, wie verschiedene Beyspiele beweisen. Wenn das Gebäude

Gebäude auf einer Erhöhung liegt, so kann es schon aus den untersten Zimmern eine angenehme Aussicht genießen. Wo Nothwendigkeit oder Bequemlichkeit mehrere Geschosse empfehlen, da muß, zum guten Ansehen der Außenseite, ihre Abtheilung durch Bänder und Gesimse deutlich bezeichnet seyn, wenn nicht etwa schon Säulen oder Pilaster angebracht sind.

Das Ansehen eines Gebäudes wird am meisten durch die Anordnung der Außenseiten bewirkt. Sie müssen nicht allein ein Werk der Regelmäßigkeit, der Ordnung und Symmetrie darstellen, sondern auch den allgemeinen Charakter der Lustschlösser und Landhäuser, Einfachheit, Leichtigkeit, Freyheit, Schönheit und Anmuthigkeit an sich tragen. Sie müssen, nach den besondern verschiedenen Charaktern der Lustschlösser und Landhäuser selbst, auch die besondern Empfindungen der Hoheit, der Pracht, der Würde, der Zierlichkeit, der Feinheit, der Anständigkeit und Bescheidenheit erregen.

Die Außenseite muß am meisten dem Charakter des Gebäudes gemäß seyn, weil sie zuerst in die Augen fällt, und seine Bestimmung ankündigen soll. Sie muß eine edle Einfachheit haben, womit die Pracht noch immer vereinbar ist, nicht durch eine große Mannigfaltigkeit und Zerstückung in einzelne Theile zerstreuen; keinen Ueberfluß von Zierrathen zeigen, welche die Haupttheile bedecken; keine Nebendinge, selbst keine so kleine Verzierung eines wesentlichen Theils, die das Auge von der Betrachtung des Ganzen abziehen; keine Menge von Winkeln oder hervorstechenden Spitzen, die allen Eindruck der Größe und Pracht aufheben, und die Wirkung des Ganzen auf eine fühlbare Art vernichten. Eine völlige Gleichheit der Theile, wovon sich keiner auszeichnet, giebt ein mageres Ansehen. Die Haupttheile müssen sich daher mit einer vorzüglichen Schönheit heben, und das Auge an sich locken, ohne es von den andern Theilen, die mit zum Ganzen wirken, völlig abzuziehen. Der Haupteingang muß die meiste Pracht oder Zierde zeigen; er muß gerade in der Mitte liegen, von welcher das Auge die übrigen Theile durchläuft, und sich an ihrer Uebereinstimmung und Symmetrie ergötzt.

Die Fenster sind, außer der Nothwendigkeit, zugleich Mittel der Verschönerung der Außenseiten, die sonst ein kahles Ansehen haben würden, zumal wenn sie nicht mit Säulen und Pfeilern verziert sind. Die Zahl der Fenster muß sowohl von der innern Bequemlichkeit des Gebäudes, als auch von der Verschönerung der Außenseiten abhängig seyn. Diese haben bey einer gar zu großen Sparsamkeit der Fenster ein leeres und trauriges Ansehen. Die Menge der Fenster aber zerschneidet die Außenseiten in gar zu kleine Theile, schwächt dadurch den Begriff der Festigkeit, der bey der guten Wirkung eines Gebäudes unentbehrlich ist, und mindert den Eindruck der

Größe und Simplicität, der die Seele auf eine so angenehme Art rührt. Die Größe der Fenster muß mit dem Ganzen des Geschosses, worin sie sich befinden, in einem Verhältnisse stehen, wodurch das Auge ergötzt wird. Am besten nehmen sich die Fenster aus, wenn sie halb so breit, als hoch, sind. Die Figur des Vierecks hat hier einen Vorzug vor dem Runden und vor den Bogen, die gegen die senkrecht herunterlaufenden und die waagerecht querüberlaufenden Linien der Außenseiten eine eben so feltfame Absteckung, wie eine runde Thür zwischen viereckichten Fenstern, und zugleich viele Winkel machen, die man oft wieder mit Mühe vergebens zu verbergen sucht. Die Giebel der Fenster, so häufig man sie auch antrifft, sind ein überflüssiger und für die Einfalt der Außenseite sehr unschicklicher Zierrath.

Auch die Flügel, die als Nebengebäude an den Seiten der Hauptwohnung angehängt werden, können sehr viel zur Verschönerung der ganzen Außenseite beytragen. Sie sind gleichsam fortlaufende Theile der Hauptmasse; sie müssen daher mit ihr die abgemessenste Uebereinstimmung und noch immer Antheil an dem Charakter des Hauptwerks behalten, wenn sie gleich nicht völlig eine gleiche Höhe mit ihr erfordern, außerdem auch weniger Verzierung zulassen. Eine vollkommene Richtigkeit der Verhältnisse, Symmetrie, Einfalt, und Entfernung alles Ueppigen und Verschwenderischen, muß bey den Flügeln wahrgenommen werden, wenn sie den Eindruck der Größe zu verstärken beytragen sollen.



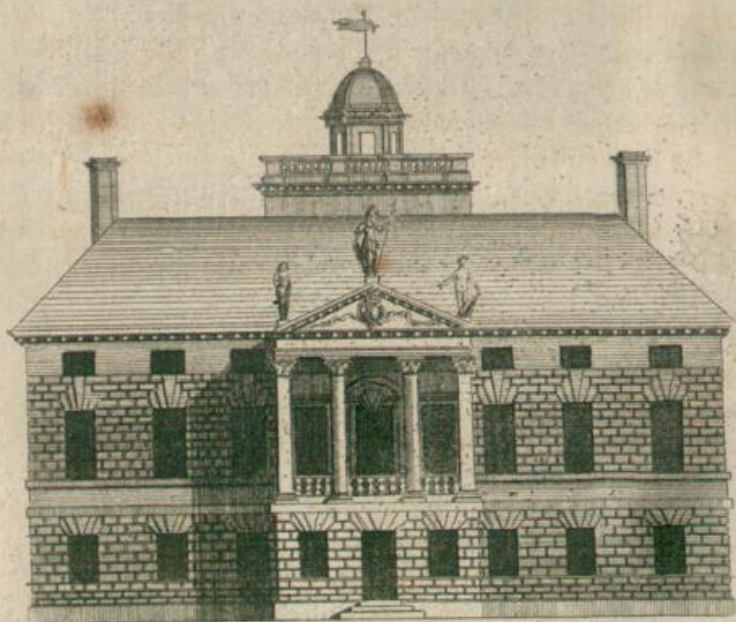
Allein eines der wichtigsten Mittel der Verschönerung der Außenseiten geben die Säulenordnungen und Säulenlauben, die aus der Baukunst der Alten in die Baukunst der Neuern, besonders der Italiäner, übergegangen sind.

Die

Die Säulenordnungen, die zuerst von der Nothwendigkeit eingeführt, und allmählig als Gegenstände der Schönheit von dem Geschmack bearbeitet worden, geben nicht nur den Gebäuden überhaupt mehr Leben, Zierde und Würde, sondern sie enthalten auch nach Form, Verhältnissen und Verzierungen einen bestimmten, sich unterscheidenden Charakter. Die korinthische, die ein hohes und schlankes Ansehen, Reichthum von Zierrath, Mannigfaltigkeit und erhabene Pracht hat, würde sich am besten zu Residenzschlössern in großen Städten schicken. Für Lustschlösser scheinen sie zu reich und prächtig zu seyn. Diesen wäre vielleicht mehr die römische Ordnung zu empfehlen, die ebenfalls eine ansehnliche, schlankte und schöne Gestalt, aber nicht den Reichthum der korinthischen hat; ihre Pracht ist mehr gemäßigt. Edle Landhäuser aber scheinen sich die ionische, die zwischen dem Ernst der dorischen und der hohen Schönheit der korinthischen in der Mitte steht, mit Recht zuzueignen: denn sie verbindet mit Einfachheit eine bescheidene Zierlichkeit und eine feine Annehmlichkeit; ihre Gestalt gefällt, ohne zu blenden, und nimmt das Auge mit ihrem sanften Reiz ein. Sie kann selbst an Lustschlössern, die aus mehreren Etagen bestehen, vorthellhaft angebracht werden, indem sie alsdann über die dorische, die wegen ihrer Stärke und großen Einfachheit dem untersten Stockwerk zukommt, sich an dem zweyten Geschoß erhebt, und dem Auge eine angenehme Vergleichung zwischen ihrer lebhaftern Anmuth und dem ernsthaften Wesen ihrer ältern Schwester verstatet.

Die Säulenlauben, welche die Griechen und Römer so gerne bey ihren meisten prächtigen Gebäuden sowohl zur Bequemlichkeit als auch zur Verschönerung anbrachten, können entweder als Theile, welche den Seiten der Hauptwohnung angehängt werden, oder als für sich bestehende Werke, die ein Ganzes ausmachen, betrachtet werden. Wir führen sie hier in dem ersten Gesichtspunkte an. Sie verschaffen nicht allein einen vor Regen und Sonnenstrahl beschützten Spaziergang, und angenehme Sitze in den Stunden der Ruhe; sondern geben auch den Gebäuden ein heiteres und prächtiges Ansehen. Sie verstaten zugleich über sich offene Gallerien, als neue Plätze des Spaziergangs und der erweiterten Aussicht. Sie schicken sich vorzüglich für Lustschlösser und Landhäuser von einem prächtigen und edlen Charakter; für die mittlern Arten der Willen enthalten sie zu viel Pracht. Der Raum zwischen den Säulen kann mit Statuen, und die Wand mit Gemälden belebt werden. Man findet diese schöne Säulenlauben bey einigen italiänischen Landhäusern, besonders des Palladio. Doch ist ihr Gebrauch jetzt selbst in Italien nur selten, und in andern Ländern noch weniger eingeführt. Es ist wahr, daß sie vornehmlich dem wärmern Klima, unter welchem sie entstanden, angemessen sind. Da sie indessen doch so viel zur Pracht eines Gebäudes beytragen, und in den Sommermonaten überall einen bequemen

quemen und angenehmen Gebrauch anbieten, so wäre zu wünschen, daß sie besonders bey Lustschlössern und edlen Landhäusern, für welche sie sich so sehr schicken, mehr angetroffen würden.



3.

Das Dach ist zwar ein zur Schönheit ~~unbehrlicher~~ Aufsat. Aber er ist nun einmal ein notwendiger Theil, und man muß ihn so gut, als es möglich ist, bearbeiten, daß er dem guten Ansehen des Gebäudes keinen Eintrag thue.

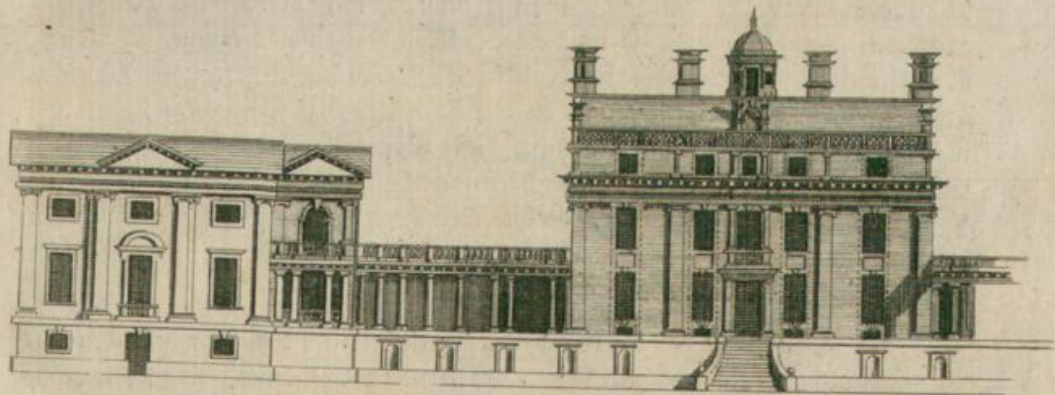
Je niedriger und flacher ein Dach ist, desto mehr Vorzug hat es. Das einfache Dach schickt sich am besten für Landhäuser. Das gebrochene Dach oder die Mansarde ist zwar bey großen Landhäusern, wegen des Bodenraums, bequem. Allein die Mansarde giebt ein etwas schwerfälliges Ansehen, nicht zu gedenken, daß es sowohl oft Unannehmlichkeit, als auch eine gewisse Unschicklichkeit ist, den Aufenthalt der Bedienten, wozu der Bodenraum gebraucht zu werden pflegt, über den Wohnzimmern der Herrschaften anzulegen.

Die

Die schönsten Dächer sind die Kupeln, die runden Gebäuden zukommen. Sie geben schon in der Ferne einen prächtigen Anblick, und fast möchte man sie schon aus diesem Grunde empfehlen, wenn runde Gebäude nicht schon überhaupt in Ansehung dieser Figur so viel Schönheit enthielten. Uebertrifft die Höhe der Kupel ihre Breite, so wird dadurch das gute Ansehen vermehrt; denn die Form einer halben Kugel ist zu platt. Kupeln scheinen vorzüglich zierlichen Landhäusern angemessen, die aus einer runden einfachen Hauptwohnung ohne Flügel oder Nebengebäude bestehen, und sich durch Feinheit und Anmuthigkeit auszeichnen sollen. Sie verstrahlen das von oben einfallende schönere Licht, und nehmen sich inwendig, bey Verzierung mit Bildhauerwerken und Deckengemälden, vortrefflich aus.

Auch läßt sich zuweilen auf Landhäusern ein ganz flaches Dach anlegen, mit einer freyen Gallerie über dem Gebälke, mit welchem sich eigentlich das Gebäude endigt, und daher einen erhöhten Aufsatz überflüssig macht. Die Gallerie ist mit einem Dockengeländer zu umgeben, das bey der nöthigen Festigkeit mit Zierlichkeit gebauet seyn muß. Man genießt hier eine freye Aussicht, und schöpft in den Stunden des Abends eine angenehme Kühlung; daher diese Anordnung sich am meisten zu Landhäusern und Gartengebäuden schickt, und besonders in heißen Ländern, wo außerdem wenig Regen fällt, geliebt wird.

Thürme scheinen mit der Freyheit und Anmuthigkeit eines Lustschlosses oder Landhauses nicht recht vereinbar, indem sie fast immer dem Gebäude ein plummes oder doch schweres Ansehen geben. Sie erneuern außerdem das Andenken der rauhen Jahrhunderte, da sie bald bloße Befestigungswerke, bald Magazine des Raubes, bald Gefängnisse der Schwächern waren.



III.

Verzierung.

I.

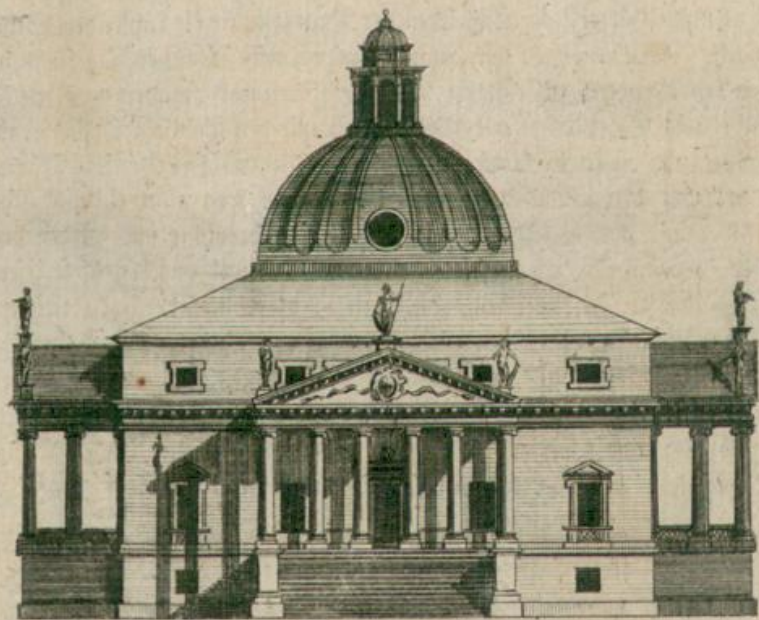
Die Verzierungen, die den wesentlichen Theilen der Lustschlösser und Landhäuser zur Vermehrung der Annehmlichkeit beygefügt werden, können hier so wenig gleichgültig seyn, als bey jedem andern Werke der schönen Künste. Sie müssen zuvörderst in keinem leeren Schimmer bestehen, der nur das Auge blendet, nichts Ueppiges noch Ausschweifendes haben. Sie müssen eine allgemeine Schicklichkeit zu Gebäuden überhaupt haben, aus der Natur der Anordnung zu entspringen scheinen, fähig seyn, die Wirkung eines jeden wesentlichen Theils, dem sie zugesügt werden, zu heben, und angenehmer für das Auge zu machen. Sie müssen mit Ueberlegung und Sparsamkeit angebracht werden, damit sie nicht dem Eindrucke der wesentlichen Theile Eintrag thun, nicht die Form verdecken, nicht der Einsalt und der stillen Pracht der Hauptstücke schaden. Sie müssen sowohl dem Stande und Reichthum des Bewohners, als auch dem Charakter der Landhäuser angemessen seyn, eine Bedeutung, eine Beziehung haben, die dahin weist. Sie müssen endlich dem besondern Charakter eines Landhauses gemäß seyn, indem die zierliche und artige Villa nicht die Pracht und den Reichthum der Verzierung verträgt, die Lustschlösser und Landhäuser der ersten Klasse zu fordern berechtigt scheinen. Grundregeln genug, um die Schritte des Künstlers bey der Verzierung zu leiten, oder sie vielmehr vor Abwegen zu bewahren!

In so ferne selbst auf das Vermögen des Besizers, bey der Ausschmückung seines Landhauses, Rücksicht zu nehmen ist, muß das mehr oder weniger Reiche und Kostbare seinem Gutachten, so wie die ganze Einrichtung zum bequemen Gebrauch, überlassen seyn. Man muß hierbey bemerken, daß man bey Verzierungen viel leichter in Ansehung des Ueberflüssigen, als des Dürftigen, zu fehlen pflegt, und daß man immer sicherer geht, wenn man bey dieser Sache zu wenig, als wenn man zu viel thut. Lustschlösser und Landhäuser dürfen überhaupt nicht den Reichthum und die Pracht der Ausschmückung zeigen, die ihre Bewohner in Stadtpalästen auszubreiten gewohnt sind; sie müssen sich mehr der reizenden Einsalt der Natur, der prunklosen Mittelmäßigkeit des Lebens nähern.

So wie die Form und die Anordnung der Außenseiten dem herannahenden Zuschauer den bestimmten Charakter des Landhauses ankündigen muß, so muß er auch, indem er hineintritt, durch die ganze innere Einrichtung und Ausschmückung diesen Cha-

Charakter ausgebreitet sehen. Jeder Theil muß die Verzierung zeigen, die ihm nicht bloß nach einer allgemeinen Schicklichkeit zukommt, sondern die er, nach dem besondern Charakter des Landhauses, als eigenthümlich fordern zu müssen scheint. Die angenehme Wirkung des Anpassenden der Verzierung und der genauesten Uebereinstimmung kann noch durch den Reiz der Mannigfaltigkeit erhöht werden. Denn ein Speisesaal verlangt eine andere Verzierung, als ein Schlafkabinet oder Studierzimmer. Und die Verzierungen selbst sind schon sowohl durch die Materie, als auch durch die Art und Kunst der Bearbeitung verschieden.

Die Verzierungen sind theils innere in den Fluren, Sälen und Gemächern, theils äußere an den Außenseiten des Gebäudes. Es mögen Gemälde, Laub- und Schnitzwerke, Vasen, Statuen, u. s. w. seyn; so müssen sie einen Geschmack von Ländlichkeit, eine Beziehung auf die Freyheit, Anmuthigkeit und Heiterkeit des Landes und der Gärten haben.



Wie den Kirchen Vorstellungen der Andacht, und den Palästen der Könige Abbildungen großer Thaten des Muths und der Menschenliebe besonders eigenthümlich zukommen: so können auch Landschaftgemälde, ohne eben Bildnisse, gesellschaftliche, historische und allegorische Stücke auszuschließen, in den Landhäusern den ersten Platz verlangen. Die reiche und mannigfaltige Natur, auch wenn wir sie täglich vor Augen haben, sättigt nicht so sehr, daß sie uns nicht in einer glücklichen Nachahmung wieder gefallen sollte. Die schöpferische Kunst des Landschaftmalers weiß der Phantasie tausend neue Bilder vorzuzaubern, die sie gerne auffängt, weil sie sich gerne aus ihnen ein frohes Schauspiel erneuert. In Zimmern, mit schönen Landschaftgemälden bereichert, athmet alles um uns die liebliche Luft des Landes. Kein Widerspruch der Eindrücke von außen, keine Befürchtung des Mißfälligen, wenn wir aus dem Freyen hereintreten; sondern eine Harmonie der Wohnung mit der Landschaft, die sich dabey durch die Abwechselung bey ihrem Vorrecht, uns immer zu ergötzen, erhält. Wir freuen uns wieder des anbrechenden Morgens mit Lukas von Uden, der Abendsonne mit Both oder Gille'e. Mit Pölemburgs Nymphen durchirren wir Hügel und Wälder, oder schleichen der Diana unter die kühlenden Schatten zum Bade nach. Bald wohnen wir beym Tenier einem fröhlichen Dorffeste bey, oder wir sehen den Aernbten, Weinlesen, Wasserschiffen und Jagden des Paul Brill zu. Bald führt uns Sachleven auf Berge, die mit den schönsten Thälern abwechseln; bald ergötzen uns die im Gebirge weidenden Heerden des Berchem. Dann reißt uns Ruissdael von den lieblichen Scenen der Natur weg zum Anblick schäumender Wasserfälle hin, aber Wilhelm van der Velde beruhigt uns wieder durch stilles Gewässer, worinn sich das sanfte Blau der Wolken und das begrasete Ufer spiegeln. Die Unschuld, die Zufriedenheit, die Spiele, die Sitten der arkadischen Welt erscheinen uns in diesen Gemälden wieder, und, vereinigt mit den Reizen der Natur, laden sie uns zum Mitgenuß der süßesten Empfindungen ein. Es ist fast unmöglich, sich der sanften Rührung zu entziehen, wenn man die glückliche Unschuld in ihrer Freude erblickt; und selbst dem zerstreuten Städter, der zum kurzen Besuch herbeyfliegt, entschleicht bey Dieterichs Hirtenscenen vielleicht der Seufzer:

O! Einsamkeit, dürft' ich mich dir ergeben!

Hier herrschest du im stillen Hays;

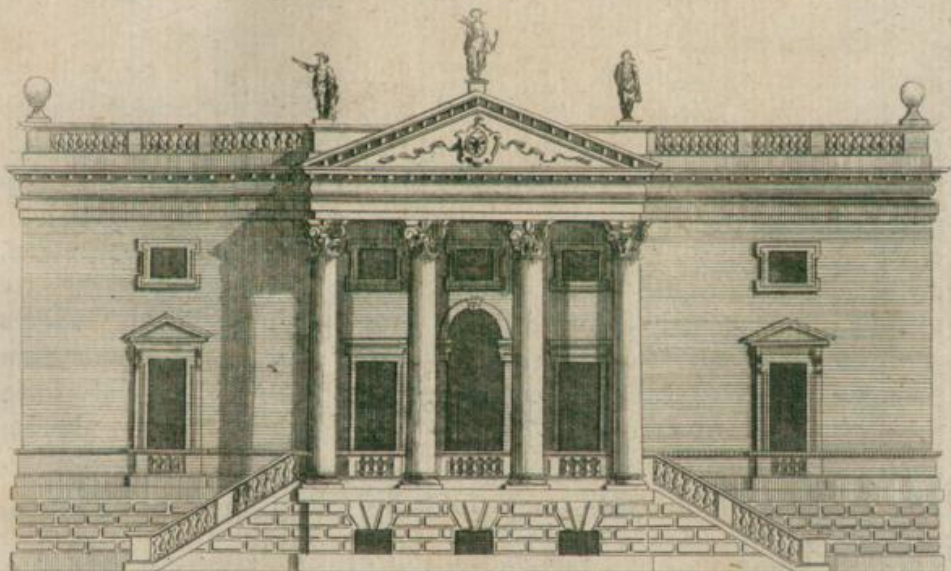
Warum muß ich im Lärm der Städte leben?

Hier könnt' ich froh, wie dieser Hirte, seyn!

Ischariä.

Gemälde

Gemälde von dem angeführten Inhalt schicken sich nur für die Wände der Zimmer, wo das Auge sie auch am bequemsten betrachten kann; sie dürfen in allen Landhäusern einen Platz fordern. In Lustschlössern und edlen Landhäusern können, außer den Wänden, auch die Decken der Säle und Gemächer mit Gemälden verschönert werden, die aber Vorstellungen von einer andern Art, allegorische oder mythologische, deren Scene der Himmel oder die offene Luft ist, enthalten müssen, Veränderungen der Jahreszeiten und der Tageszeiten, natürliche Schauspiele in den Wolken, mythologische Geschichten und allegorische Wesen, die auf Wirkungen der Natur, welche in der Luft wahrgenommen werden, hinzielen, sind hier an ihrem Ort. Man hüte sich aber an den Decken Blumen, Seethiere, Springwasser und andere Vorstellungen, die an einer solchen Stelle Widerspruch und Ungereimtheit sind, malen zu lassen, so viel Beispiele auch selbst davon in Palästen angetroffen werden.



An den Wänden der Zimmer sowohl, als an den Außenseiten der Landhäuser, sind Laubwerk und Blumenkränze sehr schickliche Verzierungen; in Stadthäusern sind sie es schon weniger, oder vielmehr sollten sie hier mit andern verwechselt werden. Die Wahl der Bäume, Früchte und Blumen aber muß dem Geist des Klima und des Landes nicht widersprechen.

Vasen, so häufig man sie auch findet, sind doch wenig bedeutende Zierrathen. Sie gefallen freylich durch die Schönheit und Einfachheit ihrer Form; allein sie haben fast gar keinen bestimmten Gebrauch, und dienen nur als leere Gegenstände, einen leeren Raum zu füllen. Sollte denn die Kunst so arm seyn, an ihre Stelle in Zimmern und auf Vorplätzen nichts unterschieben zu können, das sowohl mehr Schicklichkeit als Mannigfaltigkeit enthielte?

Statuen sind schon als Werke der Bildhauerkunst, welche die Architektur zu ihrer Verschönerung zu Hülfe zu rufen pflegt, anständige Verzierungen für Lustschlösser und Landhäuser. Sie können den Eindruck der Schönheit und Anmuthigkeit des Ganzen sehr merklich verstärken, und müssen nicht allein als Werke der Kunst Vollkommenheit, sondern auch eine Kraft haben, ländliche und gartenmäßige Vorstellungen und Empfindungen zu erwecken. Was sollen demnach hier Statuen des Jupiters, des Mars, des Herkules, wo wir die Bildnisse der Göttin des Friedens, der Ceres, des Bacchus, der Pomona, der Flora suchen? Auch die Reize der Grazien und Liebesgötter, allegorische Vorstellungen von den verschiedenen Zeiten des Jahres und des Tages, mögen hier der Phantasie gefallen. Große Verdienste um die wohlthätigen Künste des Landbaues und des Gartenwesens, um die Aufseiterung des menschlichen Geistes durch landschaftliche Poesie und Malerey, können hier, zu ihrem Ruhm in Statuen sichtbar, ihre anständigen und edlen Wirkungen verbreiten.

Die Mehrheit der Statuen wird von dem Charakter des Landhauses sowohl, als von dem Stande und Reichthum seines Besizers bestimmt. Das Mindere ist auch hier dem Mehrern vorzuziehen. Sowohl in so ferne Statuen kostbare Verzierungen sind, als auch zum Gewinn einer sichern und stärkern Wirkung, dürfen ihrer nur sehr wenige seyn. Landhäuser der mittlern Klasse können sie
gern

gern annehmen, und die blos artige und bescheidene Wille scheint gar keine zu vertragen.



Ohne Zweifel haben einige Engländer erst von den Italiänern die Mode angenommen, ihre Landhäuser mit Statuen, Büsten, Basreliefs und andern Werken der Bildhauerkunst, besonders aus dem Alterthum, anzufüllen. Manche Villen in Italien sehen eher einer Kunstakademie, als einem Landhause ähnlich. Indessen kann hier der Ueberfluß von Statuen und Bruststücken noch eher entschuldiget werden, da sie übrig gebliebene Zeugen von den schönsten Jahrhunderten eben dieses Landes sind, ehrwürdige Heiligthümer, die an den Geist der großen Männer erinnern, die vormalig unter eben diesem Himmel wohnten, deren Asche unter eben diesem Boden ruht. Auch möchten hier die mancherley Kunstwerke des Alterthums nicht gerade aus dem Gesichtspunkte der Verzierung, die sich für ein Landhaus schickt, zu beurtheilen seyn; die Villen sind gleichsam Magazine, wohin alles bequem gebracht werden

den kann, was nach und nach an Antiken entdeckt wird. Wenn aber einige Briten mehr darauf sehen, um nur ihre Landhäuser mit alten, wahren oder eingebildeten, Kunstwerken, die sie mit vielen Kosten herbeyscholen, recht voll zu füllen, als ob sich alle diese Verzierungen, zumal in Menge, für den Charakter eines Landhauses schicken; so ist dieses doch wohl nichts geringeres, als eine Uebertreibung.

Statuen werden sowohl in den Gemächern, besonders in großen Sälen, als auch bey dem Eingange und auf den Vorplätzen der Gebäude mit der meisten Schicklichkeit angebracht, weil das Auge sie hier am bequemsten betrachten kann, und weil wir menschliche Wesen auf der Erde, und nicht in der Luft, zu sehen gewohnt sind. Aus diesen beyden Gründen scheinen sie auf den Dächern wenige schickliche Verzierungen zu seyn, wozu noch die Ungewißheit ihrer Befestigung und die ängstliche Vorstellung ihres Herabstürzens kommt. Immer bleibt der Anblick menschlicher Gestalten auf unnatürlichen Plätzen sehr befremdend, auf Ründungen, auf Spizen, auf Abschüssen, wo kein Mensch, ohne Gefahr herabzufallen, sich halten kann. Inzwischen wollen wir nicht leugnen, daß nicht allein die Gewohnheit macht, daß man sie auf den Dächern gerne duldet, sondern daß sie auch selbst eine gewisse Wirkung von Würde und Pracht haben; und nach diesem Gefühl hat man sie wahrscheinlich von den Alten nachgeahmt, die sie zuerst bey ihren öffentlichen Gebäuden, die unter dem Schutze gewisser Gottheiten standen, oder ihnen gewidmet waren, nicht ohne Beystimmung ihrer Religionsbegriffe eingeführt zu haben scheinen. Allein man kann die Beladung der Dächer mit Statuen und Büsten schwerlich weiter treiben, als in den neuern Zeiten die italiänischen Architekten gethan haben. Will man sie indessen auf den Dächern der Lustschlösser und edlen Landhäuser länger beybehalten, so müssen es doch nur sehr wenige seyn, und diese müssen nicht allein nach der Höhe eine verhältnißmäßige Vergrößerung, sondern auch nach ihren Vorstellungen die genaueste Uebereinstimmung mit dem Charakter und der Bestimmung des Gebäudes haben. Am besten stehen sie auf einem ganz flachen Dache, sowohl weil sie hier mehr Anschein von Befestigung haben, als auch die Einförmigkeit der Fläche mindern. Nichts aber ist widersinniger, als auf ein Landhaus den Jupiter, Mars, Herkules, die Göttin des Sieges und der Gerechtigkeit zu setzen, wie man so häufig sieht. — Doch schicken sich diese Verzierungen immer noch besser auf Residenzschlösser und Paläste in großen Städten, als auf ländliche Lustschlösser, worinn die Hoheit einen Theil ihres beschwerlichen Gepranges ablegt, und näher zu der glücklichen Mittelmäßigkeit des Lebens herabsteigt.

Sowohl

Sowohl in dem Innern des Gebäudes als auch bey dem Eingange hüte man sich, die Statuen in Nischen zu verstecken, so gemein auch diese seltsame Gewohnheit ist. Eine Statue nimmt sich nie schöner aus, als wenn sie frey stehend auf einem Fußgestell gesehen wird. Der Eindruck ihrer Schönheit ist unvollständig, so lange sie nicht in ihrem ganzen Umriß betrachtet werden kann. Und warum eben die Hälfte einer schönen Bildung in einer Mauer vergraben? Warum ein Gebäude mit Aushöhlungen verunstalten?

Blumentöpfe, Schilber, Figuren von Thieren und andere Zierrathen von diesem Schlag auf den Dächern, fallen so offenbar in das Unschickliche, daß man darüber kein Wort mehr verlieren darf; und zum Glück ist dieser sonderbare Geschmack schon an vielen Orten aus seinem Besiz vertrieben. Da es scheint, daß man auf den Dächern, zumal auf den ganz flachen, nicht alle Verzierung entbehren kann, so wäre es für Architekten, die mit Geschmack und Beurtheilung eine glückliche Erfindungskraft verbinden, eine rühmliche Beschäftigung, anstatt der gewöhnlichen Zierrathen neue zu bestimmen, die sowohl den Gebäuden überhaupt, als auch den verschiedenen besondern Charaktern, deren sie fähig sind, angemessen wären.

